Nr. 123. Dienstag den 18. Oktober.

Sauerländischer Anzeiger.

1898. 62. Jahrgang

Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends und kostet in Brilon, bei der Expedition 1 Mk. 15 Pf., bei den Filial-Expeditionen in N.-Marsberg u. Büren 1 Mk. 20 Pf. und durch die Post bezogen 1. Mk. 45 Pf. vierteljährlich. Inserate und Anzeigen werden mit 10 Pf. die 1-spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Anzeigen rc., welche gleichzeitig in den bei uns erscheinenden „Waldeckschen Anzeiger„ aufgenommen werden sollen, kosten für beide Blätter nur 15 Pf. die 1-spaltige Petitzeile oder deren Raum.

Zugleich

Amtliches Kreisblatt

für den

Kreis Brilon.

Briefe und Gelder für die Redaktion oder Expedition dieses Blattes werden portofrei unter der Adresse „Sauerländischer Anzeiger und amtliches Kreisblatt“ erbeten.

Unsere Filial-Expeditionen für Nieder Marsberg und Büren, sowie sämmtliche Annoncen-Expeditionen nehmen Anzeigen für den Anzeiger entgegen.

Dem Anzeiger wird unentgeltlich beigegeben: Wöchentlich, Sonnabends, das „Illustrirte Unterhaltungsblatt“

Amtliches.

Bekanntmachung,

betreffend den Beginn des Kursus an der Lehrschmiede zu Charlottenburg.

Der nächste Kursus zur Ausbildung von Lehrschmiedemeistern an der Lehrschmiede zu Charlottenburg beginnt

Montag, den 7. November 1898.

Anmeldungen sind an den Direktor des Instituts, Oberroßarzt a. D. Brand zu Charlottenburg, Spreestraße 42, zu richten.

Brilon, den 11. Oktober 1898.

Der Königliche Landrath.

J. V.

Der Kreis-Deputirte

Carpe.

Bekanntmachung,

betr. die Schonzeit für Fische.

Nach der Allerhöchsten Verordnung vom 8. August 1887 ist der Betrieb der Fischerei in allen nicht geschlossenen Gewässern des hiesigen Kreises während der Zeit vom 15. Oktober Morgens 6 Uhr bis 14. Dezember Abends 6 Uhr (Winterschonzeit) nur zu Fischzuchtzwecken mit ausdrücklicher, bei mir zu beantragender Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten zulässig.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft bestraft.

Die Ortspolizeibehörden, die Gendarmen und die Fischerei-Aufseher werden angewiesen, strenge darauf zu halten, daß die Schonzeit eingehalten wird.

Brilon, den 14. Oktober 1898.

Der Königliche Landrath

J. V.

Der Kreis-Deputirte

Carpe.

* Die volkswirthschaftliche Bedeutung der Luxusausgaben.

Alle hervorragenden Culturvölker leben wirthschaftlich heutzutage ganz anders, als in früheren Entwickelungsperioden. Arm und Reich, Hoch und Niedrig hat heute mehr Luxusausgaben als früher. Bei reichen und wohlhabenden Leuten äußert sich der Luxus nicht nur in kostbaren Kleidern und feinen Speisen und Getränken, sondern er kommt auch in mancherlei kostspieligem Sport und Vergnügungsreisen zum Ausdruck. Aber auch der weniger Bemittelte hat in den meisten Fällen auch Luxusausgaben. Wir wollen da keine Beispiele nach den Berufsklassen herausgreifen, aber die Thatsache, daß im deutschen Reiche jährlich über 60 Millionen Hektoliter Bier getrunken und über 94 Millionen Kilogramm Tabak verraucht werden, beweist wohl, daß in weiten Volkskreisen ganz artige Sümmchen für Luxusausgaben geopfert werden. Daß der reichliche Bier- und Tabakgenuß eine Luxusausgabe ist, kann ernstlich nicht bestritten werden, denn sowohl die wissenschaftlichen Untersuchungen als auch die Beobachtungen bei Temperenzlern und Vegetarianern haben bewiesen, daß die Menschen ohne Bier- und Tabakgenuß sehr wohl leben können. Bier und Tabak sind mithin zur Leibesnahrung und Nothdurft gar nicht nöthig, sie dienen nur zu Erregung eines gewissen Wohlbehagens, welches insofern sogar noch von zweifelhafter Bedeutung ist, weil das reichliche Biertrinken und starke Rauchen meistens der Gesundheit schädlich wird. Jedenfalls könnte also auf dem Gebiete der Luxusausgaben von den meisten Menschen viel Geld gespart werden. Rechnen wir für Luxusausgaben für einen Menschen nur 50 Pfg. täglich, so sind das jährlich 180 Mk. Viele geben für Luxusausgaben aber auch bedeutend mehr aus. So könnte man volkswirthschaftlich auf den Gedanken kommen, daß jeder gesunde und fleißige Mann bei Verzicht auf alle Luxusausgaben in Bezug auf Bier, Spirituosen, Wein, Tabak, Leckereien, kostbare Kleider und theuere Vergnügungen nach 10 bis 20 Jahren sich je nach Verhältniß ein ganz hübsches Kapital gespart haben müßte. Wenn nun auch dieser Art Sparsamkeit der Erfolg des Geldansammelns nicht abgesprochen werden kann, so hat aber auch gerade diese Art des Sparens wirthschaftlich in unserer auf allen Gebieten hoch entwickelten Zeit eine sehr große Schattenseite. Von der Landwirthschaft, dem Handel und Handwerk, wie sie in alten Zeiten betrieben wurden, können nämlich die Culturvölker der Neuzeit gar nicht mehr leben, sondern es sind eine Menge Erwerbszweige entstanden, die auf feinere Genußneigungen, Luxus und Sport der Menschen angewiesen sind, sonst können sie gar nicht existiren. Auch von der Tabakindustrie und der Bierbrauerei mit ihren Hilfs- und Nebengewerben leben in Deutschland fast eine Million Menschen, und ebenso ist es in vielen anderen Industrien welche ganz oder doch theilweise dem Luxus und der verfeinerten Lebensweise dienen. Ferner kommt aber noch in Betracht, daß die auf die Erzeugung von Luxusartikeln gerichtete Industrie im hohen Maße die wirthschaftliche Prosperität der meisten anderen Er-

---

Zigeunerliebe.

Novelle von Fr. Ferd. Tamborini.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Der Baron schien ihre Gedanken zu erraten und sagte: „Es bleibt Deinem Scharfsinn überlassen, in schicklicher Form und möglichst ohne Auffälligkeit die Sache einzufädeln. Adas Brief giebt zudem einen günstigen Vorwand, ihr einen Besuch abzustatten.“

Olga schien nicht auf ihn zu achten, erst nach einer Weile wandte sie sich zu ihm: „Gieb, es muß sein!“

Er überreichte ihr den Brief und sie verließ das Gemach. —

Baron Szczesny fühlte sich befriedigt. Ein glücklicher Tag! Zwei günstige Treffer; — seit langer Zeit ein Sonnenblick durch trübe Wolken. Das mußte gefeiert werden. Er schellte.

Dem Diener gab er, nachdem derselbe ihm beim Ankleiden behilflich gewesen, die Anweisung, bei etwaigen Nachfragen der Baronesse zu sagen, er sei in geschäftlichen Angelegenheiten abgerufen worden.

Es war ein herrlicher Tag und das Gehen jedenfalls dem Fahren vorzuziehen. Also lenkte er seine Schritte zum Pavillon d' Armenonville, dem vornehmsten Restaurant des Bois de Boulogne.

Baronesse Olga vervollständigte ihre Toilette und fuhr zu Ada Marquis.

Es schien sich alles günstiger zu gestalten, wie Olga gedacht hatte. Ada war heute sehr zugänglich und nachdem sie für die Zusage ihren Dank ausgesprochen und dabei ihres Bruders in schicklicher Weise erwähnt hatte, sprach man von gleichgültigen Dingen. Sollte doch die Konzertangelegenheit den Hauptgrund ihres Kommens bilden.

Nun wollte der Zufall — der oftmals in solchen Dingen Hilfe bietet — daß auf dem Schreibtische Adas, an dem Beide saßen, ein offenes Schriftstück lag. Fräulein Marquis hatte gleichgültig mit demselben getändelt und in einem unachtsamen Moment entglitt es ihrer Hand und fiel zu Boden. Olga überreichte ihr dasselbe.

„Eine Abrechnung meines Inspectors aus Versailles,“ sagte sie, Olga mit leichtem Kopfnicken dankend.

„So,“ meinte diese, flüchtig den Briefkopf streifend, „welch' charakteristische Schrift.“

„Komtesse, verstehen Sie sich auf Handschriften?“

„Nun, wer interessiert sich nicht für diese Wissenschaft?“ entgegnete Olga lächelnd, „wenn ich mich in das Joch der Ehe zu spannen beabsichtige, so würde ich viel auf das geben, was mir die Handschrift eines Erwählten besagte.“

„Ich habe viel darüber gelesen,“ meinte Ada, „aber mir wird es oft schwer, die Handschrift eines mir Bekannten sofort wiederzuerkennen.“

„Wir wollen sehen,“ scherzte die Baronesse. „Zum Beispiel hier: Kennen Sie, liebste Ada, diese Schrift nicht?“ Sie hielt ein Briefchen in der Rechten und verdeckte mit dem Daumen das eingedruckte Monogramm.

Ada betrachtete die Schrift und sagte nach einigem Zögern: „Das hat Frangois Vernet geschrieben.“

„Sehen Sie, Liebste, Sie sind doch nicht so unsicher auf diesem Gebiete.“

„Und was besagt diese Schrift?“ fragte Ada, der dieses Thema Interesse abgewann.

„Das läßt sich weniger aus den geringen Worten der Adresse erkennen, als aus dem Briefe selbst, und den — —“

„Dürfen Sie mir nicht zeigen,“ ergänzte Ada. „O, weshalb nicht? — Sie kennen den Schreiber ja näher und so dürfte es Ihnen gewiß angenehm sein, mein Urtheil zu hören und zu vergleichen, ob ich Zutreffendes sage.“ Olga öffnete den Brief und fuhr, denselben zurückhaltend, fort: „Aber strengste Verschwiegenheit! Ich bin polizeiwidrig indiskret! Eine vollendete Räuberin! Freilich, unverantwortlich ist es von meiner

werbszweige unterstützt, indem sie die Produkte derselben entweder direkt abnimmt oder doch indirekt Consumenten schafft. Für das wirthschaftliche Leben der Neuzeit paßt eben engherzige und knauserige Sparsamkeit nicht und selbst die Luxusausgaben in vernünftigen Grenzen gemacht, sind heilsam für die wirthschaftliche Existenz von Millionen Menschen.

Politische Nachrichten.

Berlin. Eine Feier zum Gedächtniß des Kaisers Friedrich veranstaltet der Verband deutscher Kriegs-Veteranen am 18. Oktober, Abens von 8 Uhr ab, im großen Festsaal der Berliner Bock-Brauerei. Da an demselben Tage, dem Geburtstage des Hochseligen Kaisers, in San Remo die Enthüllung der von dem Verbande für die Villa Zirio daselbst gestifteten Gedenktafel stattfindet, so soll dieser denkwürdige Akt auch in Berlin entsprechend gefeiert werden.

— Der Reichstag wird nach einer offiziösen Verlautbarung doch später eröffnet werden, als man in den letzten Tagen annahm. Es heißt nämlich jetzt, daß die Eröffnung nicht schon in dem zweiten Drittel, sondern erst gegen Ende November, möglicherweise auch erst in den ersten Dezembertagen erfolgen werde. Seitdem Fürst Hohenlohe Reichskanzler ist, haben die Reichstagssessionen niemals früher begonnen, so daß, wenn der oben angegebene Termin für die Reichstagseröffnung zutrifft, auch in diesem Jahre nichts Ungewöhnliches einträte. Da der kommenden Session des Reichstags im übrigen keine wichtigeren Aufgaben harren, als sonst, so hat es am Ende auch nicht viel zu besagen, ob der Reichstag einige Tage früher oder später einberufen wird.

— Wie nachträglich bekannt wird, ist auch aus Anlaß seines 60. Geburtstages für den Abg. Richter eine Geldsammlung veranstaltet worden. Die „Freis. Ztg." bemerkt dazu: „Es handelt sich hierbei selbstverständlich nicht um persönliche Zuwendungen an Eugen Richter, sondern um die Begründung einer Stiftung im Interesse der Freisinnigen Volkspartei zur Verfügung des geschäftsführenden Ausschusses der Partei. Das nähere darüber soll nach Beginn der parlamentarischen Saison durch den Centralausschuß der Partei festgesetzt werden." — Zum 50. Geburtstag erhielt Richter 100000 Mk. Wie viel es diesmal geworden ist, darüber schweigt sich die „Freis. Ztg." aus.

Rom. Im Auftrage des Papstes begab sich der Kardinal-Staatssekretär Rampolla zur preußischen Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhle und gab dem in Vertretung des bisherigen Gesandten v. Bülow die Geschäfte führenden Bevollmächtigten die friedlichsten und versöhnlichsten Erklärungen ab. Jede Gefahr eines Bruches zwischen Preußen und dem Vatikan ist jetzt beendigt. Diesen Eindruck hat auf den Papst der Umstand gemacht, daß die deutschen Katholiken entgegen der französenfreundlichen Politik des Kardinals Rampolla in der Frage des Protektorats über die Christen im Orient die Reichsregierung so energisch unterstützten.

Paris. Auf der Arbeitsbörse war das Gerücht verbreitet worden, daß in der Avenue Bugeaud von den Jägern auf die Ausständischen geschossen worden sei, wobei ein Arbeiter schwer verwundet worden sein soll. Von Seiten der Behörden wurde dieses Gerücht sofort des entschiedensten dementiert.

Der Aufruf an die Arbeiter hat folgenden Wortlaut:

„Während wir in Ruhe unsere Rechte vertheidigen, antwortet die Regierung mit fortwährenden Herausforderungen; indem sie die Stadt von Patrouillen durchstreichen und alle die festnehmen läßt, die ihre Kameraden auffordern, ihre Pflicht zu thun. Denjenigen, die uns anklagen, die Republik in Gefahr zu stürzen, sind wir berechtigt zu erwidern: Die Republik ist schon dreimal aus dem Blute des Volkes hervorgegangen, wenn sie die geringste Gefahr liefe, es würde das Volk sie zu vertheidigen wissen . . . Wir appellieren an alle, die uns in diesem Streike helfen können, in dem die Arbeit sich gegen das Kapital erhebt. Möge dieser Kampf den Arbeitern beweisen, daß sie nur durch ihre feste Einigung mit Aussicht auf Erfolg streiken und eine bessere Zukunft erhoffen können. Keine Renegaten! Es lebe der allgemeine Ausstand!"

Genf. Der Staatsanwalt hat die Anklageschrift gegen Luccheni beendigt. Die Anklage lautet auf Meuchelmord. Er beantragte die schärfste Strafe, welche das Genfer Gesetzbuch kennt, nämlich lebenslänglichen Kerker.

— Eine Gelegenheitsrede hat Präsident Mac Kinley in Nebraska gehalten. Gegenstand derselben war der Krieg mit Spanien. Dieser, so erklärte McKinley, bringe den Vereinigten Staaten unberechenbare Segnungen, aber auch eben solche Lasten. Die Amerikaner entzögen sich aber niemals einer Verantwortlichkeit und lehnten niemels eine Last ab, welche die Gesittung fördere. Die Leistungen der Amerikaner seien zu Lande und zur See ohnegleichen (!) und brächten der Tapferkeit der Amerikaner neue Ehren. Amerika habe den Krieg aus Menschlichkeit auf sich genommen und werde keine Friedensbedingungen annehmen, die nicht zum Besten der Menschlichkeit seien. Die Nation habe ein gutes Gewissen. — Daß er mit diesen Ausführungen nun jeder Kritik von dem im Namen der „Menschlichkeit" geführten Eroberungskriege die Spitze abgebrochen habe, wird übrigens der Redner selber schwerlich glauben.

Mittheilungen aus dem Kreise

□ **Brilon**, 15. Okt. In dieser Woche ist die städtische Anlage vorm Derker Thor zwischen der Bahnhofstraße und dem Lütgenpfade — die sogen. Kastanienallee — sowie der unterhalb des Kokerbeckschen Hauses belegene Müncheteich, beides städtisches Eigenthum, städtischerseits verkauft. Erstere ist von Herrn Kaufmann Alex Schlüter, der bereits Nachbareigenthümer der Kastanienallee ist, für das Meistgebot von 1460 Mk., letzterer von Herrn Landwirth Peter Thiele für 360 Mk. erstanden. Gesetzlich ist hinsichtlich beider Objekte die Genehmigung der Stadtverordneten und der Königlichen Regierung erforderlich. Der Müncheteich erinnert an das im Jahre 1803 infolge der Säkularisation aufgehobene Zehnthaus des Klosters Bredelar, dessen Bewohner ihn bis dahin als Fischteich benutzt haben werden. Mit ihm ist ein Stück alter Briloner Geschichte enge verbunden. Später wurde der Müncheteich als Schwemmteich für die Pferde gebraucht. Der neue Eigenthümer wird den Teich ausfüllen und in einen Garten oder Bauplatz umschaffen.

Ein sehr günstiges Reiultat hat die heutige Verpachtung der städtischen Fischerei — für eine 6jährige Benutzungsperiode — ergeben. Die Fischerei auf der Möhne, bisher für ca. 25 M. verpachtet, ist ausschließlich der auf der Glenne, die Herr Rentner Rittershaus für 15 Mk. gepachtet, vom Herrn Rendant J. Wigge, dem bisherigen Anpächter, für 60 Mk. und die auf dem Hoppekefluß, bisher für nur 70 Mk. verpachtet, von der chemischen Fabrik auf Bahnhof Brilon, gleichfalls bisherige Anpächterin, für 150 M. gepachtet. Es ist noch gar nicht sehr lange her, daß diese Fischerei auf der Hoppeke für nur 6 M. verpachtet gewesen ist. Die chemische Fabrik hat insofern ein besonders eigenartiges Interesse an der Pachtung der Hoppekefischerei, als sie einem andern Pächter derselben für den Schaden aufkommen muß, der diesem in Bezug auf die Fischerei durch den Betrieb der Fabrik entstehen würde. Von diesem Gesichtspunkte aus erscheint der Pachtzins von 150 Mk. noch nicht unangemessen.

△ **Brilon**, 17. Okt. Wir haben kürzlich von dem Diebstahl berichtet, der dem Schäfer M. Göcke auf dem Kreuzberg bei Altenbüren die

---

brüderlichen Liebe, daß er dergleichen so offen auf den Schreibtisch legt. Sehen Sie," sie hielt den Brief näher, „eine elegante Hand! Wirklich edel und fein! Der obere Bogen hier am „C" deutet auf Kunstsinn; die gleichmäßige Verbindung aller Buchstaben zeugt auf klaren Verstand und feste Konsequenz! Bin ich nicht die reinste Graphologin? Der Inhalt? — nun, auch der scheint charaktervoll, flott, ohne Weitschweifigkeit, praktisch — ein Mann, der sich zu helfen weiß. Da, lesen Sie nur, was ist dabei?"

„Baronesse Olga —!"

„Nun, was soll's? Sind wir uns doch lange genug bekannt! Ich weiß, Sie interessieren sich für ihn, also müssen Sie ihn kennen lernen. Was er Ihnen so auf Spazierritten oder im Salon vorschwärmt, hat ja nur zweifelhaften Werth. Die Worte stehen da in so großer Gala, hier aber gewissermaßen im einfachen Hausrock. Mein Bruder Ulysses darf natürlich nichts davon erfahren."

Das Billet lautete:

„Chèr Baron! Verzeihen Sie meine Offenherzigkeit, aber ich kann mir nicht anders helfen. Sie müssen mir bis morgen Abend dreitausend Franken vorschießen. Meinen Alten kann ich aus gewissen Gründen nicht darum angehen, wenigstens nicht vor dem ersten. Ich habe verwünschtes Pech gehabt. Apropos, können Sie sich denken, daß Papa mir gegenüber beinah grob wird? Er nennt meinen Geldverb auch ins Grenzenlose gehend, meine Passionen unsinnig. Es könnte so nicht fortgehen, ich koste ihm noch die Haare vom Kopfe. Ich soll mich einschränken und zwar merklich, das Geschäft mache Einschränkungen zur Bedingung, oder ich soll mir eine reiche Frau suchen. Sie sehen, bester Freund, ich muß anfangen, mich zu rangieren. Im Grunde hat der Alte recht. Nun, wer weiß, was die Zukunft bringt! Nächsten Monat werde ich dreißig, und ich fühle nicht das Bedürfnis, als Junggeselle weiter durchs Dasein zu wallen. Kann ich das Geld haben?

Freundschaftlichst Ihr
François Vernet."

Ada war innerlich wie vernichtet. Hier hatte sie es schwarz auf weiß, daß auch dieser, an den sie noch einigermaßen geglaubt hatte, von jener alltäglichen Gesinnung geknechtet sei, die sie bei allen anderen gefunden hatte. Ihr tödtlich verwundeter Stolz half ihr über die Schwächeanwandlung hinweg. Ihr Blick haftete wie gebannt auf den Worten „Eine reiche Frau." Aber es war, als ströme aus diesen Worten eine doppelte Kraft in ihr Herz, sie fühlte den Muth, mit einem einzigen Willensakte auszutilgen, was in verheißender Blüte stand.

Sie reichte das Blatt mit den gleichgiltigen Worten zurück: „Sehr interessant, Vater eines solchen Sohnes zu sein."

„Aber, Teuerste," meinte Olga, „jugendliche Vergehen. Wenn er erst selbstständig ist und glücklicher Gatte — —"

„So weit ist der noch lange nicht."

„Wie, ich glaubte doch, daß Sie — —?

„Ich, das war noch in weitem Felde," versetzte Ada ruhig. „Er interessiert mich, das beweist jedoch nichts für mein ferneres Verhalten. Nur jugendliche Thorheit folgt den Impulsen der momentanen Stimmung. Ich habe Grundsätze. Uebrigens, wozu das?"

„O, ich glaubte doch zu wissen —?"

„Auch auf Grund einer Schreibtischvisitation?"

„Nein, durch meinen Bruder."

„Wie, er hat den Baron zu seinem Vertrauten gemacht?"

„Nun, nicht so direkt, beide sind sehr vertraut, und dann ergiebt sich so etwas von selber."

Kaum vermochte Ada ihre Rolle noch weiter zu spielen, ihr Herz pochte zum Zerspringen, aber sie bezwang sich. Ihr Zweifel hatte sich zu jäh bestätigt, ihre Liebe nicht so tief gewurzelt, daß sie sich um den Verlust eines theuren Besitzthums hätte grämen müssen. Noch weniger

respectable Summe von 1700 Mk. gekostet hat. Diese Affaire hat vor kurzem ein tragisches Nachspiel gehabt. Dem Eigenthümer eines Hauses in Meschede wurde von einem seiner beiden Hausmiether der Vorhalt gemacht, er habe diese 1700 Mk. gestohlen und mit einem Theile dieses gestohlenen Geldes sein Haus theilweise bezahlt. Der Hauseigenthümer wurde darob derartig in Zorn gebracht, daß er eine Axt ergriff und mit dieser auf den Schädel des Beleidigers einschlug, sodaß letzterer infolge der hierdurch erlittenen schweren Kopfverletzungen schwer erkrankt darniederliegt. Der Thäter ist flüchtig geworden und sein Verbleib bisher unermittelt geblieben. Ob der Vorwurf, daß er der Dieb, auf Wahrheit beruht, wird die strafgerichtliche Untersuchung ergeben. Falls letztere günstig ausfällt und das Vermögen des Diebes dies zuläßt, ist für den Bestohlenen die Aussicht nicht ausgeschlossen, daß er in den Besitz des ihm gestohlenen Geldes zurückgelangt. Die freiwilligen Beiträge haben bisher für ihn nur 150 Mk. ergeben.

* Brilon. Von mehreren Seiten sind Klagen laut geworden über den in unserer Stadt herrschenden Mangel an bessern Familienwohnungen. Derselbe macht sich jetzt umsomehr fühlbar, als in Folge des Bahnbaues ein nicht unbedeutender Zuzug von verheiratheten Personen zu verzeichnen und fernerhin auch noch zu erwarten ist. Es wäre, wie wir aus betheiligten Kreisen erfahren, sehr wünschenswerth, daß diesem Uebelstande in entsprechender Weise abgeholfen wird. Sollten sich denn nicht innerhalb unserer Stadt Unternehmungslustige finden, die ihr Kapital durch den Bau von der Neuzeit entsprechenden Wohnhäusern verwenden könnten? Die Rentabilität steht hierbei außer Zweifel, zumal zu erwarten ist, daß nach Inbetriebnahme der im Bau befindlichen Bahnstrecken und des dadurch eintretenden weiteren Familienzuzuges die Nachfrage nach geeigneten Wohnungen sich mehren wird.

* Brilon. Die Handelsleute von Niedersfeld, Siedlinghausen und den andern Orten des Sauerlandes, welche mit Sensen Geschäfte machen, hatten, wie uns berichtet wird, kürzlich in Siedlinghausen eine sehr zahlreich besuchte Zusammenkunft, um zu berathen, ob sie noch von ihren jetzigen Lieferanten, die große Beträge dadurch erzielten, kaufen sollten, da diese die bisherige Bedingung der Handelsleute, daß sie die gekauften Sensen auch, wenn nöthig, wieder zurückgeben oder umtauschen könnten, nicht mehr genehmigen wollten. Die Versammlung hat beschlossen, ihre Waaren nun von anderen Fabrikanten zu beziehen. Die bisherigen Lieferanten hatten eine Zusammenkunft in Hagen, zu welcher auch eine Deputation der Handelsleute geladen und erschienen war und wird wohl da zu Gunsten der Letzteren beschlossen worden sein.

Brilon, 17. Okt. (Theater). Das gestern Abend zur Aufführung gelangte Volksstück „Muttersegen" hat der Theaterdirektion ein gut besetztes Haus gebracht. Die Handlung desselben ist zweifelsohne zur Genüge bekannt und benöthigt es deshalb nicht, an dieser Stelle noch näher darauf einzugehen. Hervorzuheben ist jedoch, daß die Darsteller in der Durchführung ihrer Rollen ausgezeichnete Leistungen boten, denen die zahlreichen Zuschauer reichen Beifall zollten. Als Benefiz für Frau Meyer bringt die morgige Dienstagsvorstellung das vorzügliche Lustspiel „Großstädtisch" und, auf vieles Verlangen, eine Wiederholung der Operette „Eine Opernprobe." Wir machen auf diese wirkungsvollen Stücke besonders aufmerksam und wünschen der Benficiatin, die sich durch ihr bisheriges Auftreten allseitige Anerkennung erworben hat, den besten Erfolg.

Provinzial-Nachrichten.

Warstein. Der letzte am 12. d. M. von hier nach Lippstadt abgelassene Güterzug hielt in Erwitte, als plötzlich drei mit Steinen schwer beladene Güterwagen, die sich von einem Güterzug, der in Anröchte stand, losgelöst hatten, die Eisenbahnstrecke von Anröchte nach Erwitte, die starke Neigung hat, heruntersausten und auf den Güterzug in Erwitte stießen. Der letzte Wagen des Güterzuges in Erwitte war ein Packwagen. Derselbe wurde vollständig zertrümmert. Der obere Theil des Packwagens flog dabei auf den davor befindlichen Güterwagen des Erwitter Zuges und nahm den darin befindlichen Bahnbediensteten Mintard mit, der schwer verletzt eine geraume Zeit unter den Trümmern festsaß, bis es gelang, ihn zu befreien. Auf einem der losgelösten Wagen mit Steinen saß der Bremser Sturm, welchem es gelang, herunterzuspringen. Er erlitt aber einen Armbruch. Die Bremse hatte versagt. Aerztliche Hülfe war sofort zur Stelle. Der Schwerverletzte wurde nach Lippstadt ins Krankenhaus geschafft.

Köln. Es kommt mitunter vor, daß Rechtsanwälte insofern in „unvorschriftsmäßigem Anzuge" vor Gericht erscheinen, als sie die obligatorische weiße Binde anzulegen vergessen haben. Kürzlich machte ein Richter einen Rechtsanwalt darauf aufmerksam, daß er keine weiße Binde umhabe. „Das wird doch kein Revisionsgrund sein!" entgegnete zur allgemeinen Heiterkeit der Advokat.

Solingen. Vorsicht beim Schneiden von Hühneraugen. Ein trauriger Fall, der zur Vorsicht beim Schneiden von Hühneraugen dienen mag, ist von hier zu melden. Der 15jährige Sohn einer hiesigen Familie hatte seine Hühneraugen so tief beschnitten, daß die Zehen bluteten. Nach einiger Zeit schwoll zunächst der Fuß, dann das ganze Bein an, der hinzugerufene Arzt constatirte Blutvergiftung, vermochte aber nicht mehr zu helfen, da dieselbe bereits zu weit um sich gegriffen hatte. Der junge Mensch starb vor drei Tagen nach gräßlichen Schmerzen.

Schiffsnachrichten.

Falmouth. Der Dampfer „Mohegan" von der Atlantic-Transport-Linie, auf der Fahrt von London nach Newyork mit 200 Passagieren befindlich, ist in der Nähe von Cap Lizzard gescheitert. Nach den letzten Meldungen sind nur 31 Passagiere gerettet.

Kunstnotiz.

Die Firma F. W. Ruhfus in Dortmund übersandte uns eine Serie „Künstleransichtskarten aus Westfalen"; dieselben sind in farbigem Druck recht elegant ausgeführt und können bestens empfohlen werden.

Buntes.

— Wer war der ursprüngliche Erfinder des Fahrrades? Diese Frage ist keineswegs so leicht zu beantworten; denn, wenn auch das von Drais im Jahre 1818 konstruirte Zweirad, welches mit den Füßen vom Erdboden aus angetrieben wurde als Uranfang unseres Fahrrades gelten kann, so hat doch wohl dem Mechaniker Michaux, als er im Jahre 1867 das erste durch Tretkurbel bewegte Zweirad (Velociped) schuf, ein anderes Vorbild vorgeschwebt. Es war dies zweifellos das in den fünfziger Jahren vielfach gebräuchliche durch Hebel bewegte Dreirad „Draisine" genannt, obgleich der oben genannte Erfinder hiermit nichts zu thun hatte. Als derjenige, der in Deutschland zuerst ein derartiges Fahrrad gebaut und benutzt hat, dürfte wohl der jetzt noch in Jülich lebende Mechaniker Franz Kurtz gelten, welcher im Jahre 1849 durch sein Erscheinen auf einem durch Fußhebel getretenen Dreirade am Rhein allgemeines Aufsehen erregte. Wie der Erfinder selbst aussagt, war ihm die Idee gekommen, den Tretkurbelantrieb auf einen Wagen zu übertragen, und nach vieler Mühe und Arbeit gelungen. Leider hatten wir damals in Deutschland noch kein Patentgesetz und so mußte es sich Herr Kurtz gefallen lassen, daß andere seine Erfindung, die allerdings allseitige Anerkennung fand, benutzten, um daran weiter zu arbeiten, und so mag es wohl gekommen sein, daß der Mechaniker Michaux hiervon ebenfalls profitiert hat, als er sein Velociped baute, aus dem sich allmählich das Fahrrad zu seiner jetzigen Vollkommenheit entwickelte. (Mitgetheilt vom Patent- und technischen Bureau G. Brandt, Berlin SW Kochstr. 4.)

— (Vorschlag zur Güte.) Vater: „Du warst wieder unartig, wie mir Mama erzählt hat. Sieh' mal her, da ist mein Spazierstock. Weißt Du, was ich jetzt machen werde?" — Junge: „Ich denke einen Spaziergang, lieber Papa."

— (Großsprecherei.) Schauspieler (in der Rolle des Don Carlos): „Arm in Arm mit Dir, so ford'r ich mein Jahrhundert in die Schranken!" — Stimme von der Gallerie. „Jotte doch, det sind ja man bloß noch zwee lumpige Jahre!"

— (Kunst und Natur.) A: „Ach sehen Sie dort die reizende Thusnelda, welche entzückende tiefschwarze Augenwimpern . . .!" — „Ja, wenns nur Natur wäre! Die sollte sich lieber Tuschnelda rufen lassen!"

Redigiert unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Inserat.

Brilon. (Eingesandt.) Wie bekannt, macht neuerdings das Acetylengas viel von sich reden. Mit Rücksicht darauf, daß die Produktionskosten in verschwindend geringem Verhältniß zur Leuchtkraft dieses Gases stehen, will man, wie Eingeweihte wissen wollen, auch in hiesiger Stadt diese Beleuchtungsart für unsere Straßen einführen. Zur Zeit werden bereits Versuche in der neu gepflasterten Schulstraße angestellt. Diejenigen, welche sich für diese Angelegenheit interessiren, sind freundlichst eingeladen, sich abends zwischen Hell und Dunkel in der genannten Straße einzufinden. Bei dem dortselbst vorherrschenden gebirgigen Terrain aber ist es gerathen, sich hierbei eines kräftigen Gebirgsstockes zu bedienen. Der Unterschied zwischen dem bisherigen Oelgas und diesem neuen Leuchtstoff ist, wie man sich durch einen Besuch der anliegenden Straßen überzeugen kann, ein so in die Augen springender (?), daß man den Entschluß, diese Beleuchtungsart hier allgemein einzuführen, nur freudig begrüßen kann. Lucifer.



Vorräthig in Brilon bei M. Friedländer.

aber ahnte sie die Absicht, die der ganzen Sache mit Schlauheit unterlegt war. Das Zusammentreffen der väterlichen Bemerkung über die „reiche Frau" war für sie von packender Evidenz und bedurfte keiner weiteren Prüfung, also wozu der Freundin ihre Enttäuschung mittheilen? Sie würde vielleicht Gedachtes und Vermutetes für Erlebtes, Mögliches für Gewisses gegeben haben, und sie wußte nicht, wie Olgas Herz beschaffen war. In ihr haftete nur das Eine: Wie kann ein Mensch, der sich äußerlich so ganz ohne Arg gezeigt, innerlich so verderbt sein!

Man schwieg eine Weile und ging dann zu der Konzertangelegenheit über. Die Frage, welches die Kapazität ersten Ranges sei, vermochte Olga nicht zu beantworten, jedoch wurde beschlossen, daß Ada morgen Nachmittag sechs Uhr vorsprechen sollte, um alles Weitere zu erfahren.

Man verständigte Tante Margit von der getroffenen Disposition, welche hocherfreut zusagte. Der Kutscher brauche nicht auszuspannen, meinte Olga beim Abschied, da man die Unterhandlungen nicht im eigenen Hause führen werde.

Die Freundinnen trennten sich.

Ada hing trüben Gedanken über das Erfahrene nach, Olga fühlte sich befriedigt über den Ausgang der Mission.

(Fortsetzung folgt.)

Musikalischer
Hausfreund.
Blätter für ausgewählte Salonmusik.
X. Jahrgang.
Monatl. 2 Nr. (mit Textbeilage)
Preis pro Quartal 1 Mk.
Probenummern
gratis und franco.
J. Jengbusch, Verlag.
Leipzig.

Gänseschlachtfedern.

mit den Daunen habe ich abzugeben und versende Postpackete, enthaltend **9 Pfd. netto à Mk. 1,40 p. Pfd.** dieselbe Qualität sortiert [ohne Steife] **mit Mk. 1,75 per Pfund,** gegen Einsendung des Betrages. Für klare Waare garantiere, und nehme was nicht gefällt zurück.

Rudolf Müller,
46] **Stolp in Pomm.**

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue**
Bettfedern für 60 P. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte M. 1,25
prima Halbdaunen nur 1.60 u. 2 M
reiner Flaum nur M. 2,50 u. M. 3.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 % Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt einschläfig 20, 25 30 u. 40 M. 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.
67]

Eine echte wahrhaft volkstümliche
Unterhaltungs-Zeitschrift!



Jährlich erscheinen 28 Hefte.
Preis pro Heft nur 30 Pfennig.
Illustrirte Welt
Für die Abonnenten:
Zwei wundervolle Stahlstiche:
„Lotte" und „Friederike"
beide nach den berühmten Gemälden von
W. von Kaulbach.
Jedes Blatt nur 1 Mark.
„Illustrirte Welt-Photographien"
siehe erstes Heft.
Aelteste illustrirte Familien-Zeitschrift mit Kunstbeilagen in Aquarelldruck.
Das erste Heft senden wir auf Verlangen gern zur Ansicht ins Haus.
Zur regelmäßigen Lieferung der „Illustrirten Welt" und zur Besorgung der beiden Stahlstiche empfiehlt sich
M. Friedländer, Brilon.

Teppiche

Grösse ca. 135 : 200 ctm.		Grösse ca. 170 : 235 ctm.	
Axminster	6 Mk.	Perser Imitation	32 Mk.
Tapestry	13 Mk.	Smyrna Royal	28 Mk.

Steppdecken
aus eigener Fabrik, ca. 160×200 cm. gr., handgenäht per Stück 6½ Mk.
Gardinen
per Meter 13 Pfg., Paar 1,50 Mark.
M. Schneider & Cie.
BERLIN C., Spittelmarkt 11.
Eigene Weberei in Landeshut i. Schl.
Preisliste gratis und franko.

Allgemeiner Beamten-Kalender
Taschen-Jahrbuch für das Jahr **1899.**
14. Jahrgang.
Herausgegeben von
R. Schmitt, Kgl. Kreissekretär, und **W. Deimel,** Kgl. Steuersekretär.
Preis pro Kalender (in weichen Calikoeinband gebunden) **Mk. 2,50.**
(Verlag von **E. Griebsch,** Verlags-Buchhandlung, **Hamm** i. W.)

Mentzel und von Lengerke's
Landwirthschaftlicher Hülfs- u. Schreib-Kalender.
Zweiundfünfzigster Jahrgang **1899.**
Ausgabe mit einer **halben** Seite weiß Papier pro Tag
in Leinen gebunden à 2 Mk. 50 Pfg., in Leder gebunden à 3 Mk.
Ausgabe mit einer **ganzen** Seite weiß Papier pro Tag
in Leinen gebunden à 3 Mk., in Leder gebunden à 4 Mk.

Landw. Frauenkalender 1899 gebunden à 2 Mk.
Deutscher Gartenkalender 1899 gebunden à 2 Mk.
Kalender für die landw. Gewerbe 1899 gebunden à 3 Mk.
Zu beziehen durch **M. Friedländer, Brilon.**

Kropf, Halsanschwellung. Haarausfall.

Ich spreche Ihnen den innigsten Dank dafür aus, daß Sie mich von **Kropf** und **Halsanschwellung** durch briefliche Behandlung befreit haben. Auch mein Bruder ist von **Haarausfall** mit **Schuppen** und starkem **Schwitzen** der Kopfhaut, woran er seit drei Jahren litt, geheilt. Es zeigt sich ein frischer kräftiger Haarwuchs, worüber er sehr glücklich ist. Ich setze daher alles Vertrauen in Ihre Behandlung und werde mich in neuen Krankheitsfällen wieder sofort an Sie wenden. Polnisch-Probnitz, Post Zülz, Ober-Schlesien, den 13. März 1898. Frl. Anna Wallocha. Joseph Wallocha. Beglaubigt: Der Gemeinde-Vorstand: Sobotta. Adresse: **„Privatpoliklinik,** Kirchstraße 405, **Glarus"** (Schweiz.)

Ansichts-Postkarten
mit
Blick in's Hoppekethal
sind wieder zu haben bei
M. Friedländer.

Für Rettung v. Trunksucht.

versend. Anweisung nach 22jähriger, approbirter Methode, zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung, Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **„Privat-Anstalt Villa Christian bei Säckingen** Baden."

Hoffmann-
Pianos
Flügel, kreuzsaitig, Eisenbau, Nußbaum od. schwarz liefert unter 10jähr. Garantie zu Originalpreisen in bequemer Zahlweise, nach auswärts franco, Probe **Georg Hoffmann Berlin, Leipzigerstr. 50.** [8. 70

Accord-Zithern mit allem Zubehör, zum Preise von M. 7.–, M. 9.–, M. 12.–, und M. 15.– per Stck.
Musik-Instrumente
kauft man am besten und billigsten nur **direkt** von der **Fabrik** von



Hermann Dölling jr.,
Markneukirchen i. S., Nr. 318.
Kataloge umsonst und portofrei. Prachtvoll illustrirte Kataloge über meine vorzüglichen Ziehharmonikas wolle man extra verlangen.

Holländ. Tabak. Ein exquisites Kraut! Milde u. fast nikotinfrei in **10** Pfd.-Beutel fco. **8** M. **B. Becker** in **Seesen** a. H.

Wo eine noch gut erhaltene
Kochmaschine
billig zu verkaufen ist, sagt die Exp. d. Bl. (390)

Thatsache!

Kein Scherz! Kein Schwindel, sondern nur reinste heiligste
Wahrheit!
Unübertroffen, über jedes Lob erhaben ist meine Sensation erregende
Columbus-Kollektion
welche ich in Folge Uebernahme eines kolossalen Lagers zu dem fabelhaft billigen Preise von nur
Mark 7,50 **zollfrei** ausverkaufe:



1 schöne **Goldin-Herren-Rem. Taschen-Uhr,** Ankerwerk, gen. gehend, 2 Jahre Garantie. Von echtem Gold nicht zu unterscheiden.
1 schöne **goldimirte Uhrkette,**
1 **Berloque** (Anhängsel z. Uhrk.)
1 **Taschenmesser** mit 2 echten Solinger Klingen, Korkzieher, Glasschneider, Glasbrecher und Cigarrenabschneider.
1 **englische Federwaage,** wiegt bis 12,5 kgr.
2 **herrliche Wandbekorations-Bilder,** Landschaften, Seestücke oder Engel darstellend, in gemustertem cuivre poli-Rahm.
2 **goldimirt. Manschettenkn.** mit Mechanik.
3 **goldim. Chemisettenknöpfe.**
10 div. **Ansichtskarten.**
10 div. **Gratulationskarten.**
Alle **32 Stück** zusammen
nur Mark 7,50 zollfrei.
Dieselbe Collection mit Goldin-Damen-Uhr **Mk. 1,50** mehr.
Porto und Verpackung, welche bei vorheriger Geldeinsendung 70 Pfg., bei Nachnahme Mk. 1.— betragen, trägt der Besteller.
Der Versand zu diesem erstaunlich billigen Preise findet nur in diesem Monat statt und zwar durch die Firma
M. Feith, Wien II.
Taborstraße 11b. [S. 41

Glücksfälle.

Gesetzlich **gestattet.**
Jeden Monat abwechselnde Haupttreffer
mit cr. Mk. **500000**
300000 u. s. w. Monatl.
Beitrag **nur M. 2.80, 5** od. **10 M.**
14 Ziehungen jährl., Eintritt jederzeit vor jeder Ziehung ohne Nachzahlung.
Verlangen Sie Prospect und
Versuchen Sie.
Internationales Bank-Büreau
Kosmos, Kopenhagen V.

M. Friedländer's Buchdruckerei Brilon.